

Fortsetzung von Seite 51

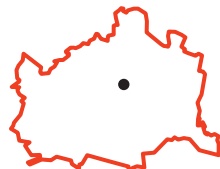
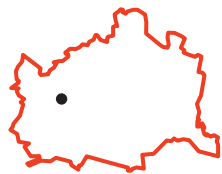
Otto-Wagner-Spital

Residenz mit Respektsabstand

Wie geht man sinnvoll mit einem Jugendstilensemble um? Noch dazu, wenn es so historisch belastet ist wie das Otto-Wagner-Spital. Darüber diskutieren Stadt, Experten und Bürger seit Jahren. Im Zuge der Wiener Spitalsreform 2030 muss das Krankenhaus in Penzing nach und nach abwandern. Ursprünglich wollte die Wohnbaugenossenschaft Gesiba auf dem 70 Hektar großen Gelände Neubauten mit 600 Wohnungen errichten. Der Wiener Bürgermeister setzte diesem Vorhaben auf Druck wütender Anrainer und Boulevardmedien ein Ende. Nach einer Mediation sollte ein Expertengremium ermitteln, ob, und wenn ja, auf welche Weise das Areal zusätzliche Bebauung verträgt. Das Ergebnis: Nur der ehemalige Wirtschaftsteil im Osten der Anlage darf unter der Prämisse der Nutzungsoffenheit bebaut werden. Voraussichtlich 2016 wird es nun endlich so weit sein. Am Rand der „weißen Stadt“ werden zehn vierstöckige Backsteinhäuser errichtet. Bürger kämpfen in diesem Zusammenhang um die Erhaltung des wertvollen Baumbestandes der Brachen. Laut Christoph Luchsinger, Architekt und Mitglied des Expertengremiums, wurde an genügend Nachpflanzungen gedacht. Auch werden die Gebäude so aussehen, als wären sie schon immer da gewesen. Was darin außer Wohnen noch denkbar wäre? „Ich könnte das Institut problemlos dorthin transferieren“, scherzt der Professor für Städtebau und Landschaftsarchitektur an der Technischen Universität Wien. Geförderte Wohnungen mit Büropotenzial also. Die Zukunft wird es zeigen. Ein wenig konkreter klingt da das Vorhaben der Gesiba, in manche der 140 Wohnungen soziale Schwerpunkte zu integrieren – so will man etwa die Realisierung von Alten-WGs ermöglichen. Danach sollen Stück für Stück weitere 60 Apartments in bestehende Bauten integriert werden. Zwei der neuen Pavillons entstehen unweit der al-



Otto Wagners neue Nachbarn: Wohnen am Ex-Spital



Freie Mitte mit Wildwuchs, urbaner Rand mit Hochhaus

ten Pathologie, in denen vor kurzem noch Gehirne toter Spiegelgrundkinder lagerten. Luchsinger sieht darin kein Problem. Der Respektsabstand wurde definitiv gewahrt. Der Professor fragt sich vielmehr, was mit dem Jugendstilrelik in Zukunft passieren soll. Zusätzlich möchte sich auch die seit 2014 am Gelände ansässige Rehaklinik Vamed um eine neurologische Abteilung erweitern. Ein Flickwerk an Begehrlichkeiten. Erst Ende nächsten Jahres soll ein von der Wiener Standortentwicklung (WSE) – eine Tochter der Wien Holding – in Zusammenarbeit mit Bürgern erarbeitetes Gesamtkonzept vorliegen, an dem derzeit gearbeitet wird.

H S

Nordbahnhof

Stadtwachstum mit Urwald

Wien wächst – nicht nur in Transdanubien. Auch im innerstädtischen Bereich, in der Leopoldstadt, wird seit längerer Zeit mit dem neuen Stadtteil Nord-

bahnhof nachverdichtet. Flächenmäßig etwa die Hälfte der Seestadt Aspern, beherbergt die Neubauwelt am Gelände des ehemaligen Frachtenbahnhofs Wien-Nord bereits 10.000 Menschen.

Noch einmal so viele arbeiten in der Gegend zwischen Lassalle- und Taborstraße. Das momentane Zentrum des Grätzels bildet der Rudolf-Bednar-Park mitsamt Bildungscampus für Null- bis Zehnjährige. An warmen Tagen brummt die von Spielplätzen und Fußgängerzonen gesäumte Grünfläche – Gastronomie und Kultur gibt es hier hingegen wenig. Vor kurzem wurde mit der nächsten Etappe – dem Bau der zukünftigen Konzernzentrale der Bank Austria durch Bauträger SIGMA – begonnen.

Der Rest des 85 Hektar großen Areals ist derzeit noch Brachland. Bis 2025 ist allerdings angedacht, die noch unbebaute Wildnis in eine flexibel nutzbare Gegend für Wohnen, Arbeit und Freizeit umzuwandeln. Unter dem Motto „Freie Mitte – Vielseitiger Rand“ schaffen die Architekten von studiovlay hier etwa Wohnungen für 12.000 Menschen. Die Wildnis soll aber keineswegs ganz verschwinden. Im Zentrum verbleibt als Erholungszone für den zweiten und 20. Bezirk ein zeitgemäßer Urwald, um den die hybriden Gebäude entstehen werden. Immerhin gibt es in dieser Gegend Schützenswertes wie den Lebensraum diverser Kröten und Echsen.

Die Weichen für dieses aktuell vielleicht spannendste Stadtentwicklungsprojekt Wiens wurden 2011 gestellt – da entschlossen sich Rathaus und ÖBB für die Aktualisierung des veralteten städtebaulichen Leitbilds. Seit 2014 steht das Konzept – es wurde vom Rathaus unter Einbindung der Anrainer erstellt. Zusätzlich sind etwa ein zweiter Bildungscampus sowie ein städtischer Boulevard, benannt nach Wiens Altbürgermeister Bruno Marek, am benachbarten Gelände geplant.

In der breiten Straße soll mit hohen Raumhöhen im Erdgeschoß Leben in Form von Lokalen oder Geschäften ins Viertel einkehren. Und auch für bessere Anbindung wurde gesorgt. Ab 2018 fährt die O-Linie bis zum historischen Nordbahnhof.

FOTOS: SCHREINER KASTLER (2)

H S

